

Politische Rundschau.

Deutschland.

In Gegenwart des Kaisers fand am Dienstag in Danzig der Stapellauf des für den Norddeutschen Lloyd in Bremen erbauten Schnelldampfers „Kaiser Friedrich“ statt. — Am Mittwoch früh traf der Kaiser in Gubertus ein.

Der Kaiser hat dem italienischen Votschafter in Berlin, Grafen Lanza, den Schwarzen Adlerorden verliehen.

Der bisherige deutsche Votschafter in Rom, Herr v. Bülow, ist in Berlin eingetroffen und hat die Geschäfte des Auswärtigen Amtes übernommen.

Die „R. Z.“ veröffentlicht folgende unzweifelhaft offizielle Meldung: Ueber den materiellen Inhalt der Militärstrafprozessreform sei thätiglich zwischen dem Kaiser und dem Prinz-Regenten von Bayern eine Verständigung erzielt worden, die durchaus der Zustimmung des Reichskanzlers vom 18. Mai 1896 entspricht. Hiermit scheiden dann alle bisher noch offenen Fragen aus, namentlich die Öffentlichkeit des Hauptverfahrens sowie das Bestätigungsrecht. Die Differenz bestche nur noch hinsichtlich des oberrheinischen Militärgerichtshofes.

Aus „unbedingt verlässlicher Quelle“ wird dem „Hann. Cour.“ bestätigt, daß man weder im Reichsmarineamt noch an anderen Stellen innerhalb der Regierung an ein Marine-Seprenat im Sinne des Militär-Seprenats oder Quinquennats denkt. Der vom Staatssekretär Tirpitz ausgearbeitete, bis 1905 reichende Flottenplan soll lediglich zur Aufklärung der Volksvertretung und der öffentlichen Meinung dienen. Das Reichsmarineamt sieht kein anderes Mittel, sich gegen die fortgesetzten Verändrungen mit unerlösten Plänen zu sichern, als indem es — zum ersten Male — frank und offen einen festen Flottenplan dem Reichstage unterbreitet.

Der Reichs-Verficherungsgesetzentwurf, welcher in diesen Tagen an die Mitglieder des Reichstages zur Beratung übergeben wird, beschränkt sich auf die Regelung der öffentlich-rechtlichen Beziehungen der Privat-Verficherungsgesellschaften und wird in keiner Weise Geltung für die öffentlichen Feuer-Verficherungsgesellschaften haben. Diese sollen vielmehr, wenn der Entwurf Gesetz wird, vollständig unberührt davon bleiben. Der Widerstand gegen die Beseitigung der Vorrechte der öffentlichen Feuer-Verficherungsgesellschaften kam aus Süddeutschland, und es mußte, um überhaupt die Möglichkeit für ein Reichs-Verficherungsgesetz zu schaffen, von der Berücksichtigung jener Anstalten innerhalb des Rahmens eines solchen Abstand genommen werden.

Das Verhalten von Lehrlingen betrifft folgende Verordnung, die im Reichsanzeiger veröffentlicht wird: Gegen die Verfügung der unteren Verwaltungsbehörde, durch welche die Befugnis zum Halten und zur Anleitung von Lehrlingen entzogen wird (§ 126a Abs. 3 der Gewerbeordnung) oder durch welche die Befugnis zum Halten von Lehrlingen beschränkt wird (§ 128 Abs. 1 der Gewerbeordnung), findet binnen zwei Wochen die Klage beim Kreis-(Stadt-) Ausschuss statt. Die Entscheidung des Bezirksausschusses ist endgültig.

Oesterreich-Ungarn.

Die christlich-sozialen Vorarlberger Abordneten Thurnher, Koler und Fink versuchten vor einigen Tagen, eine Anfrage über die Duell-Badeni-Wolff im Hause einzubringen; zu einer Interpellation gehören bekanntlich 15 Abgeordneten-Unterschriften. Diese waren nicht aufzubringen.

Frankreich.

Die Anwesenheit des russischen Obersten Prinz Ludwig Napoleon Bonaparte in Paris ruft den Streit zwischen den Bonapartisten, welche sich mit einem Bonaparte als durch ein Verbot erkorenen Präzidenten der Republik begnügen würden, und denen, die durchaus einen Kaiser haben wollen, wieder wach. Die ersteren stehen zu dem älteren Prinzen Viktor, die letzteren schielen

nach dem Prinzen Ludwig hin, welcher in seiner Gesichtsmaske einen Napoleon darstellt, während sein Bruder mehr dem Hause Savoyen, welchem seine Mutter angehört, ähnelt. Der in Frankreich zu Gast weilende Offizier soll aber allen denen, die ihm mit Andeutungen nahen, antworten, er beschäftige sich nicht mit Politik und erlaube niemand, zu glauben, daß er im Stande wäre, seinem Bruder Unrecht zuzufügen.

Amlich wird dem Gerichte widersprochen, daß ein Komplott zur Einführung des Erzhauptmanns Dreifus von der Teufelsinsel emigriert worden sei.

Italien.

Aus italienischer Quelle verlautet, die Uebergabe von Kassala an die Engländer werde noch vor Dezember stattfinden.

Schweden-Norwegen.

Immer deutlicher zeigt sich, je weiter die Störthingswahlen in Norwegen vorrücken, in ihren Ergebnissen ein Zug nach links. Von den insgesamt 114 Sitzen sind bisher 54 entschieden. Hier von fallen 48 der Linken, nur 6 der Rechten zu, während dem letzten Störthing aus denselben Wahlkreisen 39 der Linken, 15 der Rechten angehören, so daß die letztere hierbei einen Verlust von 9 Sitzen zu verzeichnen hat. Aus den noch ausstehenden 60 Wahlkreisen entfielen die Linke bisher 20, die Rechte 40 Vertreter. Bleibt nun in allen diesen Wahlkreisen die Stellung unverändert, so wird die Linke immerhin mit 68 gegen 46 Sitzen eine sichere Mehrheit von 22 haben.

Spanien.

„Imparcial“ bestätigt, daß die Minister-Krise entstanden sei, weil die konservative Regierung eine Unterjochung über die Greuelthaten im Gefängnis von Monjuich nicht einleiten wollte. Die Königin hatte Azcaraga über die in der fremden Presse erfolgten Beschuldigungen um Aufklärung gebeten. Azcaraga berief die Minister, welche erklärten, eher zurücktreten zu wollen, als dem Wunsch der Regentin nachzukommen. „Imparcial“ will aus fester Quelle wissen, die Regentin habe ihrer Umgebung gegenüber geäußert, sie wolle nicht länger in den Augen der zivilisierten Welt als Mütterin dieses jämmerlichen Verfahrens dastehen; die Regentin tadelt außerdem die Politik Weylers. — Das neue Kabinett Sagasta hat am Montag der Königin den Treueid geleistet.

Balkanstaaten.

Die Delhannische Partei ist vollständig gesprengt. Das neue griechische Ministerium Jannits ist allerdings ein Delhannistisches Kabinett ohne Delhannis. Die griechische Presse spricht sich zu Gunsten des Ministeriums aus, nur die delhannistischen Blätter belächeln es. „Aktu“ sagt, die Weisheit des Königs und die entschlossene Haltung der unabhängigen Presse hätten das Land aus der Krise errettet, in welche sie die durch politische Leidenschaften gebildete Kammer gestürzt hatte. Delhannis trage als Lohn seiner niedrigen Gesinnung die Sprengung seiner Partei davon. „Atropolis“ schreibt, die bloße Androhung einer Wiederkehr Delhannis zur Regierung erfülle Griechenland und Europa mit Abscheu. „Strid“: Mäge der „griechische Olyvier“ aufhören, das Land, das er ruiniert hat, herauszufordern. Seine Rückkehr zur Gewalt sei unmöglich, sie würde schmachvoll sein. — Karapanos, Deligeorgis, Ralli und die Eriksipisten haben beschlossen, das Kabinett zu unterstützen.

Die jüngsten Streikfälle auf Kreta scheinen die Pforte zu neuen Protesten veranlassen zu haben. Sie richtete neuerdings eine Note an die Mächte, in welcher sie den früheren Protest gegen die Unwirksamkeit des europäischen Protektorats über Kreta wiederholt und betont.

Amerika.

Auch der brasilianischen Regierung bereitet der Zustand der sogenannten Fanatiker unter Condehero noch immer Schwierigkeiten. Kürzlich haben bei Canudos abermals heftige, verdringende Tage andauernde Kämpfe stattgefunden. Die Verluste auf beiden Seiten seien bedeutend gewesen. Es wäre den Regierungstruppen nicht geblückt, den festen Platz der Fanatiker zu nehmen.

Afrika.

Von Abessinien niedergemetelt wurde die englische Expedition Cavendish, die Jagden veranstalten wollte und die aus zwei Europäern und 90 Askaris mit 130 Kamelen bestand. Die Unthat ist durch räuberische Amharas begangen worden.

Asien.

In Nordindien steht es trotz der vereinzelt erfolg-Meldungen um die Sache der Engländer nicht gut. Eine Depesche aus dem Fort Kavagnari meldet, daß sich die Drazais-Stämme neuerdings im Khandi-Thale gesammelt haben, um dem Vormarsch der englischen Truppen Widerstand zu leisten. Die Afridis seien mit den Drazais nicht vereinigt, sondern rüchten gegen den Khabab-Pas vor. Die Telegraphenleitung zwischen Thal und Sangu ist zerschritten. Die Nachrichten aus dem Kurram-Thale treffen sehr verspätet ein. Am 23. v. griff der Feind eine Ortschaft 6 Meilen von Sudda an und nahm den Ortsvorsteher gefangen. Der Stamm der Chamtanis hat sich mit den Malozais gegen die Engländer verbündet; am 24. v. schoß eine Aufklärungs-Streifschär der Chamtanis auf eine Patrouille der bengalischen Kavallerie und tötete einen Mann derselben.

Als Nächster ihres von den Spaniern hingerichteten Gatten tritt jetzt die Witwe des philippinischen Insurgentenführers Dr. Rizal auf. Dr. Rizal, ein hochgebildeter „Tagale“ (Eingeborener von den Philippinen), der auf deutschen und französischen Hochschulen studiert hat, wurde als „geistiger Urheber“ der Rebellion auf den Philippinen von den Spaniern in Ketten geworfen und hingerichtet, obwohl er wiederholt seine Unschuld bezeugt hatte. Seine Witwe hat sich nun mit dem cubanischen Revolutionsausschuß in den Vereinigten Staaten in Verbindung gesetzt und will von Philadelphia aus eine militärische Expedition über Kanada und Japan nach den Philippinen führen.

Unsere Kolonien.

Unter den Landstrichen, welche innerhalb unserer Kolonien für die massenhafte Ansiedelung von Viehzucht- und Ackerbaukolonisten geeignet sind, steht Uhehe, wie neuerdings durch Gouverneur Lieberth's Zug dorthin bestätigt worden ist, in erster Reihe. Es dürfte deshalb der Bericht des Fortstafesars v. Bruchhausen aus Jainga über dieses Land von Interesse sein, der die südlich dieser Station liegenden Ushungwe-Berge, die für die Besiedelung ganz besonders in Betracht kommen, im „Deutsch. Kol.-Bl.“ schildert. Ueberaus reich ist der Wasserreichtum des Landes. In jedem Thal und jeder Senkung, an den Berghängen u. s. w. ist frisches, klares Wasser vorhanden, das ohne Gefahr für Erkrankungen getrunken werden kann. Die Temperatur desselben betrug durchschnittlich 15 Grad Celsius. Das Klima ist bei der Höhenlage, 1500 bis 2000 Meter über dem Meere, ein vollständig europäisches, erfrischendes, oft sogar empfindlich kaltes. Häufig zeigte das Thermometer morgens eine Temperatur von unter 10 Grad Celsius an. Fieberanfalle dürften bei dieser Höhenlage ausgeschlossen sein, zumal wenn etwa bei den Niederlassungen vorhandene Sumpfbildungen entwässert werden. Die nur einmal im Jahre, von November bis Anfang Mai, eintretende Regenzeit bildet zugleich auch die warme Jahreszeit, worauf alsdann die kalte von Mai bis November folgt. Es regnet jedoch in den Bergen auch außerhalb der Regenzeit, nach den Aussagen der in Uhehe lebenden Europäer das ganze Jahre über. Nebelbildungen scheinen häufig zu sein.

Der Boden der den Bergen vorgelagerten ausgedehnten Grasflächen besteht aus sehr tiefgründigem, heller und dunkler, bisweilen ziegelrot gefärbtem Vateri. In geringer Tiefe kann derselbe als frisch bezeichnet werden. Die eigentliche Humusschicht ist, wie bei fast allen hiesigen Böden, unbedeutend. Leider ist hier selbst, wie v. Bruchhausen sagt, auch die Unsitte des Abrennens des alten Grases arg vertreten, ohne daß es vorläufig auch nur im entferntesten möglich sein wird, derselben energisch entgegenzutreten. Der Boden wird infolge dessen eines

Teiles seiner besten Kräfte beraubt und überzieht sich mit einer harten Dede. Wie in dessen Major Witzmann mittelst, hält er diese Sitte, das sogenannte Witzbrennen, für unerläßlich, um die schmalen Negerpfade überhaupt finden zu können, welche die Grundlage für den Verkehr ist Ostafrika bilden. Der Schaden an den Bäumen ist überdies nicht groß, da die vorhandenen Holzarten sehr widerstandsfähig sind. Das Gras ist kurz, saftig und dicht, kein schilf-ähnliches hartes Hochgras.

Von ausgezeichnete Fruchtbarkeit ist der Boden an dem Uebergang aus der Ebene in die Berge und auf diesen selbst. Auch das Vieh ist von großem, kräftigen Schlage und wird schon jetzt von einzelnen Unternehmern mit gutem Nutzen an die Küste getrieben. Dazu kommt, daß infolge der Schiffbarkeit des Rufidishi, Ulanga und des unteren Teiles des Kitam eine Wasserstraße vorhanden ist, die es gestattet, mit Ausnahme einer kurzen Strecke bis zu dem südlichsten Teile des in Frage kommenden Gebietes, nämlich bis Beronda, zu Schiff zu gelangen, sobald nur ein kleiner Dampfer vor und einer hinter den Pangamifällen des Rufidishi vorhanden ist.

Von Uah und Fern.

Rominten. Das Jagdglück in Rominten lächelt dem Kaiser in diesem Jahre nicht mehr wie früher. Es kommen bei den täglich stattfindenden Früh- und Abendjagden wohl wohl schufmäßig, aber fast immer sind es junge, geringe Tiere, die der Kaiser bei der Abendjagd in der Nähe von Kaffaven, Revier Kaffaven, auf einen recht kapitalen Hirsch zu Schuß gekommen. Gut getroffen, brach der Hirsch unter „Feuer“ zusammen, erhob sich jedoch wieder, nach dem zweiten Schuß schlug er dann vorne über und blieb regungslos liegen. Als nun das Gefolge, das auf die Schüsse herbeieilte, schon in der Nähe war, erhob sich der Hirsch nochmals und entkam in dem nächsten dichtem Gehölz. Bei der Nachsuche am nächsten Tage verlor man, als der Schweiß aufhörte, die Fährte des Tieres. Deshalb erhielt die kombinierte Kompanie in Szittkeben den Befehl, am Mittwoch vormittag einen Teil des Belaufes Kaffaven abzuliegen. Die Nachsuche wurde vom Forstmeister von Saint Paul-Nassaven geleitet, blieb aber ohne Erfolg, da, um das andere Wild nicht zu füren, nur ein verhältnismäßig kleiner Teil abgesehen wurde.

Odenburg. Durch einen Fall beim Radfahren hat sich der 42 jährige Herzog Georg von Odenburg eine Verletzung am Knie zugezogen, so daß er das Bett hüten muß.

Kiel. Die Einweihung der Kanal-Dankeskirche bei Holltenau hat Sonntag vormittag 11 Uhr stattgefunden.

Samburg. Die hiesige Gartenbauausstellung hatte ein glänzendes Resultat; sie hat einen Ueberfluß von mehr als 300 000 Mark aufzuweisen.

Burgsteinfurt. Dem verstorbenen Bauernkönig Schorlemer-Mitt soll in Burgsteinfurt, zu dessen Kreise das Gut Mitt gehört, ein Denkmal errichtet. Für diesen Zweck sind bereits 4000 Mk. gesammelt. Bei dieser Gelegenheit mag daran erinnert werden, daß der westfälische Bauernverein seiner Zeit beschlossen hatte, seinem Stifter mit einem Kostenaufwand von 25 000 Mark ein Monument in Münster zu errichten, daß aber die Stadtvertretung sich weigerte, den Domplatz dafür herzugeben.

Mainz. Ein Teil der hiesigen Truppen hielt vieler Tage oberhalb des Friedhofs eine Feldübungsübung ab. Dabei überstiegen Truppenabteilungen die Umzäunung des Friedhofs und benutzten diesen zu ihren militärischen Übungen, indem sie hinter den Grabsteinen Deckung suchten und von da aus den „Feind“ beschossen. Hiergegen wurde Beschwerde beim Gouvernemeint erhoben.

Essen. Emil Behrend hält sich zur Zeit bei seinen Eltern in Altdorf auf. Die eheliche Verbindung mit Maria Husmann soll auf Wunsch der beiderseitigen Angehörigen demnächst stattfinden.

Der Schmied von Ellerbom.

11] Roman von E. v. Borgstede.

(Fortsetzung.)

„So den! ich nicht, Friedel.“ Die großen, düsternen Augen hefteten sich plötzlich auf sein Gesicht und blieben daran hängen. „Wer's Leben nicht weiter tragen kann, der werfe es ab. Was soll ich noch damit? Mein Glück ist hin, meine Heimat auch; — soll ich betteln gehen unten im Thal, wo ich fremd bin?“

„Nein, Bärbel, das sollst du nicht! Aber freig“ aufwärts nach Ellerbom zu Fräulein Gundula, die verläßt dich nicht.“

„Ich hätte es, ich hätte es wahrhaftig, wenn Fräulein Ulrike nicht gegen mich wäre; aber so? nein, nein, Friedel in die Ruine kann ich nicht. Und nun,“ setzte sie mit fast drohendem Ton hinzu, „wirst du wohl fragen, und wahrlich ein Recht hast du dazu, was ich bei dir will, weshalb ich gekommen bin.“

„Aber, Bärbel!“

„Laß mich ausreden und unterbrich mich nicht!“ herrschte das Mädchen, den Kopf in die Hand stützend, ihn noch immer betrachtend. „Als ich an deinem Hause vorbeiging, da, Friedel, da stieß mich ordentlich was hinein zu dir, und jetzt, jetzt weiß ich, was es war, was mich zwang, nicht an deiner Thür vorüber zu laufen, — abbiten sollte ich dir erst, daß ich dich so schlecht behandelt und so oft gekränkt habe! Damals im Walde hast du mich gewarnt vor dem — dem,“ der Name wollte nicht über ihre Lippen; „aber ich habe dich verhöhnt und glaubte dir nicht.“

„Laß gut sein, Bärbel, das ist vorbei!“

„Nein, für mich nicht,“ entgegnete Barbara mit Festigkeit, „für mich nicht, Friedel, und da wollte ich dich bitten, mir, ehe wir für immer auseinander gehen, die Hand zu geben und nicht mehr böse zu sein.“

„Und wie das Mädchen ihre Rechte ausstreckte, ergriß sie der Schmied mit seinen beiden Händen und hielt sie fest.“

„Dein Wort von heute, Bärbel,“ sagte er dann mit Frohlocken in seiner Stimme, „macht alles Vergangene gut; hätte nie gedacht, daß es dir noch einmal leid thun würde, hartherzig gegen mich gewesen zu sein. Aber, wenn du weißt, daß ich's gut mit dir meine, dann höre meinen Rat und fahr' ihn auch aus! Sieh, zum „Ins Wasser gehen“ ist's noch viel zu früh, und überdies, wie würde der Julius triumphieren, wenn das schmucke Mädchen in den Bergen sich um ihn ein Leid anthäte. Sag' selber, ist er das wert? Gern möcht' ich dir sagen: bleib' hier in der Schmiede; aber das geht nicht, wie du einsehen wirst, und ein Wort, das mir ein Recht gibt auf dich und dein Weiden hier im Haus, möchte ich nicht aussprechen, heute wenigstens nicht, du könntest das falsch verstehen. Warte einen Augenblick, dann bin ich fertig und geh' mit nach Ellerbom zum gnädigen Fräulein.“

Hellmann sprach so ruhig, klar und bestimmt, seine einfachen Worte machten auf das gebrochene Mädchen einen so tiefen Eindruck, daß sie keine Entgegnung fand. Ja, er hatte recht. Julius verdiente es nicht, daß sie das Leben abwarf wie ein lästiges Klee, und die Mutter

auch nicht. Und weshalb fürchtete sie Fräulein Ulrike eigentlich? Hatte sie nicht ein reines Gewissen und konnte jedermann frei und offen ins Auge sehen? Unglück war doch keine Schuld, kein Verbrechen.

„Komm,“ jagte jetzt Friedel's Stimme neben ihr, „laß uns gehen, Bärbel!“

Vor der Thür bog er von der Dorfstraße ab und schlug den Fußpfad über die Weide ein, welche im glänzenden Sonnenschein da lag. Schmetterlinge und Libellen schwebten über dem wogenden Grase, das bunt war von Blumen. Da hob das Berg-Wohlwetter sein saftgelbes, sternförmiges Haupt empor und dicht daneben die gefiederten Rudolfsblumen, Akelei, Wieslein, die schaumtraut und all die lieblichen Kinder des Leuzes. Sonst hatte Bärbel Sträuße voll von ihnen gepflückt und heimgebracht, heute achtete sie nicht auf diese Pracht, langam ging sie Friedel nach den schmalen Pfad entlang. Auf der Höhe angekommen, mußte sie sich setzen, ihre Knie zitterten. Der Schmied blieb vor ihr stehen und schaute auf sie herab, in seinem Gesicht war nichts von dem zu lesen, was er bei dieser Betrachtung empfand und doch bestimmten tausend Gefühle sein Herz. Da sah sie, welche sonst nur Spott und Hochmut gekannt hatte, gebeugt und gebrochen vor ihm, ohne Heimat und Liebe, armer, noch viel ärmer als er selbst! Am liebsten hätte er ihre Hand erfaßt und gebeten: „Laß' alle Angst und Sorgen fahren, ich bin bei dir, ich will dich beschützen! Sieh, ich habe ein Haus, einen Herd, komm und sei Herrin über beides.“ Aber nein, noch war die Zeit nicht gekommen.

„Bärbel,“ sagte er freundlich, „kannst du jetzt weiter gehen, oder bist du noch schwach? Komm“ und lehne dich auf meinen Arm, dann wird es gehen. So, flecht du, ich bin doch ein gutes Teil stärker als du.“

Gundula empfing Hellmann mit der gewohnten Güte, sie hörte seine Auseinandersetzungen ernst und schweigend an, dann sagte sie:

„Das war recht, daß Sie Bärbel zu mir gebracht haben, Hellmann; also ins Wasser wollte die Arme gehen um des Verräters willen! Wo ist sie denn, hosen Sie sie nur herein.“ Und zu dem Mädchen gewendet und ihre Hand ergreifend, fuhr sie fort: „Also du hattest kein Vertrauen zu mir, Bärbel, wie mir Hellmann sagte, das thut mir leid.“

„O, Fräulein Gundula, sprechen Sie nicht so, mir war so angst, da wußte ich nicht, was ich sagte.“

„Ich verstehe schon, Bärbel, du fürchtest dich wieder vor Tante Ulrike; aber das darfst du nicht. Wir können dich hier in der Ruine ganz gut gebrauchen, für Hans und Verti zum Beispiel.“

Das große, starke Mädchen stand schweigend da, aber heiße Thränen fielen auf Gundulas kleine Hand.

Die schönen, leuchtenden Augen des Fräuleins hingen lange an den zuckenden Zügen des Mädchens, dann legte sie ihre Rechte auf Barbara's Schulter.

„Armes Bärbel, komm mit in mein Zimmer und klage mir dein Leid, armes, armes Ding!“